

MARBURGER ZEITUNG

Das Unterland gibt fürs Volkopfer (vom 20. bis 31. Januar 1945)

AMTliches Organ des STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 24 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 24. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Im Rücken der Panzerspitzen

Starke eigene Verbände im Kampf mit den nachfolgenden Sowjetmassen

dnb Berlin, 23. Januar
Die große Schlacht zwischen Karpaten und Kurischem Haß rollt immer noch in zwei hintereinander liegenden Kampfzonen ab. Im Rücken der feindlichen Panzerspitzen kämpfen starke eigene Verbände gegen die nachfolgenden sowjetischen Infanteriemassen. Die Bolschewisten sind bestrebt, beide Zonen so schnell wie möglich zusammenzustoßen zu lassen. Sie führten deshalb im Raum südwestlich Litzmannstadt und bei Kalisch starke Angriffe, bei deren erfolgreicher Abwehr die als Eingreifreserven eingesetzte 44-Fahnenjunkertruppe sämtliche am Kampf beteiligten Sowjetpanzer vernichtete. Das Aufschließen der feindlichen Infanterie zu den vorgeprellten Panzerspitzen ist nur an Teilschnitten, so in den oberschlesischen und ostpreussischen Grenzgebieten, gelungen. Hier war der feindliche Druck besonders stark. Gerade an diesen Frontabschnitten griffen die Bolschewisten aber im wesentlichen erfolglos an.

Größere Bewegungen der feindlichen Panzer sind nur im Warthegau zu erkennen. Hier stießen die Sowjets über Gnesen und Wreschen in Richtung auf Posen vor. Ihre Versuche, sich auch im Warthegau nach Norden auszubreiten, scheiterten jedoch.

Ebenso wie der Feind seine Angriffsverbände zu verdichten sucht, erhöht unsere Führung die Abwehrkraft des dünnen, aus Stützpunktsbesetzungen, Sperr-einheiten und Volksturmbattalionen bestehenden Schleiers vor den bolschewistischen Spitzentruppen durch planvollen Einsatz der aus der Tiefe herangeführten Reserven. Unsere Gegenmaßnahmen brauchen im Hinblick auf die von den Sowjets eingesetzten Massen (greift der Feind doch zum Beispiel in Ostpreußen zurzeit mit über hundert Divisionen und zahlreichen Panzerverbänden an) Zeit. Daß sie sich aber bereits auswirken, zeigen die erfolgreiche Verteidigung von Oberschlesien, die Abwehr der feindlichen Angriffe östlich Oppeln und östlich Breslau sowie der sich in zahlreichen Gegenangriffen beweisende wachsende Widerstand unserer Truppen im südwestlichen Ostpreußen und östlich der Masurischen Seenplatte.

In Ungarn ist der Feind in die Verteidigung gedrängt. Er benötigt alle im Donaubecken stehenden Kräfte, um unseren schweren Stößen zu widerstehen. Deshalb ist er auch nicht in der Lage, Truppen von dort abzuziehen, um mit diesen seinen südlich Krakau unternommenen Umfassungsversuch gegen Oberschlesien zu unterstützen.

In Ungarn setzen unsere Verbände ihre Angriffe fort und vernichteten mehrere an den Vortagen aufgespürte feindliche Kräftegruppen. Nach Einnahme der Stadt Suhlweissenburg drängen unsere Truppen durch die Weinberge noch mehrere Kilometer weiter nach Nordosten vor. Nördlich der Enge zwischen Velence-See und Donau gewannen Verbände des Heeres und der Waffen-SS ebenfalls Boden.

Die Verluste der geworfenen Bolschewisten steigen von Stunde zu Stunde.

So vernichtete oder erbeutete die 3. Panzerdivision „Totenkopf“ an einem einzigen der letzten Angriffstage 22 Panzer, 181 Pakgeschütze, 13 Salvengeschütze, sechs Flugzeuge, 261 Lastkraftwagen und zahlreiche Troßfahrzeuge. Schwere Ausfälle hatte der Feind auch hart nördlich der Donau. Ein heftiger, von Norden geführter Schlag sollte hier unseren in den letzten Tagen westlich der Granmündung vorgehenden Verbänden die Flanke aufreißen. 17 Panzer brachen in unsere Hauptkampflinie ein, sie wurden sämtlich im Nahkampf vernichtet. Die nachfolgende Infanterie brach im Abwehrfeuer zusammen. Auch die Verteidiger von Budapest schlugen gegen den Westteil der Stadt teils von Südwesten her, teils über das Eis der Donau vorgetragene neue Angriffe blutig ab.

Angriffserfolge im Elsass

In zwei Tagen mehrere hundert Ortschaften befreit

Berlin, 23. Januar

Die Hauptereignisse an der Westfront sind das Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche im Dreieck zwischen Ruhr und Maas und die Abwehrkämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum und der Zusammenbruch des nordamerikanischen Frontbogens zwischen den unteren Vogesen und Hagenauer Forst. Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet versuchen britische Truppen seit Tagen vergeblich unseren Rurbrückenkopf einzudrücken. Außer dem am Montag im Wehrmachtbericht gemeldeten 100 Panzern haben die Briten hier bisher 3000 bis 4000 Tote und Schwerverwundete verloren. Nach Zuführung neuer Kräfte setzten sie ihre Angriffe fort. Aber auch hier blieb es bei geringen örtlichen Bodengewinnen.

Daß unsere Führung trotz des Abwehrkampfes im Nordteil der Westfront immer noch die Initiative besitzt, zeigt der Angriffserfolg im nördlichen Elsass. Durch die fortgesetzten Rammstöße unserer Grenadiere und Panzer gegen die tiefgestaffelten Festungswerke der Ma-

gnot-Linie südlich Bitsch und bei Hatton sowie durch die Überquerung des Rheines nördlich Straßburg wuchs der Druck gegen den nordamerikanischen Frontbogen zwischen den unteren Vogesen und dem Hagenauer Forst von Tag zu Tag mehr. Auch herangeführte Verstärkungen konnten die schweren Verluste des Gegners nicht mehr ersetzen. Insbesondere wurde die 42. nordamerikanische Infanteriedivision beim Versuch, die Befestigungsanlagen zu halten, schwer angeschlagen. Der Zusammenbruch des nordamerikanischen Frontbogens erfolgte schlagartig. Innerhalb der letzten 48 Stunden wurden durch den Zangenangriff von Norden und Westen mehrere hundert Ortschaften befreit. Über die im Wehrmachtbericht genannten Orte hinaus sind unsere Truppen aus den unteren Vogesen inzwischen weiter nach Süden vorgezogen und haben im Oberen Zintzalt Gumbrechtshofen, Wallburg und Durrenbach sowie südlich Sultz alle Ortschaften nördlich des Hagenauer Forstes vom Feinde gesäubert.

Auf historischem Schlachtfeld

Von Paul Drömert

Marburg, 23. Januar

In dem Wehrmachtsberichten, die wir in diesen Tagen mit äußerster Spannung erwarten, tauchen zunehmend Namen auf, die in der deutschen Kriegsgeschichte einen bleibenden Klang haben. Im Westen sind es die Schlachtfelder des Krieges 1870/71 wie Weißenburg, Wörth und Metz, im Osten werden wir an das große Ringen des ersten Weltkrieges erinnert. Heute meldet das OKW, daß der Feind nach schwerem Ringen in Allenstein und Hohenstein eingedrungen ist. Das ist das Feld der Schlacht bei Tannenberg, auf dem in den letzten Tagen des August 1914 in schwierigster Lage Hindenburg und Ludendorff die russische Narew-Armee einkreisten und zur Hälfte vernichteten. Durch scharfes Zusammenfassen der Kraft, durch kühnsten Wagemut und schnellsten Zugreifen, durch zuversichtliche und zielsichere Führung, durch höchste Leistungsfähigkeit und Angriffsfreudigkeit von Unterführern und Truppen, gelang die bis dahin größte Vernichtungsschlacht der neuen Kriegsgeschichte. Ostpreußen wurde vom Feinde frei, die Hoffnung der Westmächte auf die zermalmende Wirkung der russischen Dampfwalze ins Wanken gebracht und der ursprüngliche Kriegsplan des Feindes im Osten vereitelt.

Wir rufen diese Erinnerungen wach in einem Augenblick, der an Gefährlichkeit jenen der Augusttage 1914 in nichts nachsteht. Hier auf einem der höchsten Punkte des damaligen Schlachtfeldes wurde das gewaltige Hindenburg-Nationaldenkmal errichtet: ein wichtiger, achturmiger Bau, dessen fensterlose, dunkle Mauermassen den acht-eckigen großen Ehrenhof umgeben. Hier wurde im August 1934 in einem feierlichen Staatsakt Generalfeldmarschall von Hindenburg beigesetzt. Hier versammelten sich vor Ausbruch dieses Krieges die alten Soldaten des ersten Weltkrieges und der Geist von Tannenberg begleitete die junge Wehrmacht in ihrem ersten Siegeszug nach dem Osten.

Das Nationaldenkmal von Tannenberg steht nicht mehr. Um es nicht in die Hand der Bolschewisten fallen zu lassen, wurde es von den deutschen Truppen gesprengt. Die Särge des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seiner Gemahlin, sowie die Fahnen der ruhmreichen ost- und westpreussischen Regimenter waren vorher geborgen worden. Der Feind fand nur noch die Trümmer des Denkmals vor. Er sollte keinen billigen Triumph haben. Die Ruinen aber des Nationaldenkmals sprechen zum deutschen Volk. Es wird nicht ruhen, bis an der gleichen Stelle das Denkmal wieder steht in einem befreiten Ostpreußen, in einem befreiten Reich.

Die Schlacht, die bei Tannenberg im Jahre 1914 ausgetragen wurde, zielte nicht nur auf ein Schlagen, sondern auf ein Vernichten hin. Sie stand am Anfang eines Krieges, den Ost und West gleichzeitig gegen das Reich entfesselt hatten. Im Weltkrieg gelang es, die deutsche Bedrohung aus dem Osten auszuschalten, wozu Tannenberg die erste Voraussetzung schuf. Das zaristische Reich brach zusammen. Die deutsche Westarmee blieb unbesiegt und doch kam der Zusammenbruch, weil es dem Feinde gelang, mit den Waffen falscher Versprechungen, mit Wilsonschen Lügen das Reich zu zersetzen. Deutschland legte die Waffen aus der Hand, als auch für den Feind im Westen nach seinen

späteren Eingeständnissen die Lage am kritischsten war.

Die Schlacht, die jetzt im Osten tobt, leitet nicht den Waffengang ein, sondern wird über fünf Jahre nach Kriegbeginn ausgetragen. Es trifft aber nicht ein Volk, das seine Kraft erschöpft hätte. 1918 brachen in Deutschland die Streiks in den Waffen- und Munitionsfabriken aus, zerredete ein vom Gift der feindlichen Propaganda durchsetztes Parlament, was das Schwert errug und behauptete. Heute schaffen Millionen Deutscher mit zäher Verbisserheit trotz Bombenangriffe und Schwierigkeiten an den Waffen für die Front. Parteien kennen das deutsche Volk nicht und längst hat der Feind die Hoffnung aufgeben müssen, uns mit Drohungen einzuschüchtern oder mit Versprechungen wankend machen zu können. Das Heer aber gibt Beispiele einer Tapferkeit, die erst spätere Generationen voll erlernen werden können.

Immer wieder, um nur ein Beispiel von vielen aus dem Kampf an der Nordostecke des Reiches anzuführen, haben sich unsere Grenadiere aus Ostpreußen von der Übermacht der anstürmenden Bolschewisten einschließen lassen, ohne daran zu denken, sich abzusetzen und erst, wenn die Verbindungen vollständig unterbrochen sind, schlagen sie sich mit einer Wut ohnegleichen und im ungebrochenen Kampfegeist fest zu ihren Divisionen zurück, wo sie sich wieder in die neue Front einreihen. Die ersten Volksturmbattalione erhielten ihre Feuertaufe.

Wenn im Jahre 1914 die Vernichtungsschlacht von Tannenberg geschlagen werden konnte, so deswegen, weil sich die Tapferkeit der Truppen mit der ruhigen, zuversichtlichen und um ihre Stunde wissenden überlegenen Führung verband. Das gegenwärtige Stadium der Kämpfe im Osten steht gleichfalls unter diesen beiden Vorzeichen. Schon jetzt tragen die Anstrengungen der örtlich eingesetzten Abwehrkräfte ihre Früchte. Bis jetzt sind die feindlichen Hauptkräfte noch nicht mit unseren aufmarschierenden Reserven zusammengestoßen. Die Bolschewisten benutzen die Zeit des Aufmarsches dazu, um mit ihren Panzerspitzen möglichst weit vorzudringen. Nach einer Darstellung von ununterrichteter deutscher Seite beabsichtigt er in den Aufmarsch unserer Heeresverbände hineinzuweisen und die entscheidenden Operationen, an denen das endgültige Geschick der jetzt in Feindeshand gefallenen Städte und Gebiete liegt, hinauszuschieben. Eigene Sperrverbände, die den feindlichen Angriffsspitzen immer wieder entgegengetreten, die ihnen Verluste beibringen und ihr Vordringen verzögern und verlangsamen, sichern die Ordnung des Aufmarsches der eigenen Reserven, die auf den engmaschigen deutschen Bahnnetz dahin gebracht werden können, wo die deutsche Führung es vorsieht. Ihre Maßnahmen zeugen von der harten, kaltentschlossenen Folgerichtigkeit, mit der die oberste deutsche Führung an der Vorbereitung und der Ausführung ihres Gegenplanes festhält. Sie läßt sich dabei keineswegs von Augenblicksereignissen beirren, denn in der jetzt entbrannten gigantischen Schlacht im Osten kommt es allein darauf an, durch den endgültigen Schlacht-erfolg die endgültige Wendung des Krieges herbeizuführen. Wo dieses Schlachtfeld liegen wird, das ist uns verborgen, aber unbeirrt ist unser Vertrauen, daß auf ihm im Geiste und auch mit dem Erfolg von Tannenberg gekämpft werden wird.

Peter entläßt Subaschitsch

Wie bei den Polen jetzt »jugoslawische« Doppelregierung

Genf, 23. Januar

König Peter hat am Montag den jugoslawischen Premierminister Dr. Subaschitsch empfangen. Er soll ihn gebeten haben, seinen Rücktritt einzureichen. Wenige Stunden später verkündete Reuter aller Welt, daß die jugoslawische Exilregierung in London zurückgetreten ist. Der nächste Premier werde wahrscheinlich Milan Grol sein, der als Führer der gegen Tito eingestellten Londoner Jugoslawen und als Gegner des Tito-Subaschitsch-Abkommens gelte.

In einem Kommuniqué des königlichen Hofes Peters in London wird zur Rechtfertigung dieses Schrittes auf den Gegenvorschlag Peters verwiesen, der die Bereitwilligkeit enthalten habe, seine verfassungsmäßigen Rechte und die gesetzgebende Gewalt einer Regierung unter Tito abzugeben, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß diese auf verfassungsmäßigem Wege zustande gekommen sei. Der König verlangt also nichts anderes, als daß die von den Bolschewisten immer wieder proklamierte freie Meinung des Volkes auch in dieser Frage erst einmal in die Tat umgesetzt würde. Der König bedauert in seiner Erklärung, daß er nicht in der Lage sei, dem Wunsche Titos zu entsprechen und die Verhandlungen nur über Subaschitsch fortzusetzen. Er habe das Vertrauen zu Subaschitsch verloren.

Der Konflikt zwischen den Londoner Exilpolen über das Tito-Subaschitsch-Abkommen ist damit zum offenen Ausbruch gelangt. Er unterscheidet sich in

nichts von dem Krach in der polnischen Frage. Wie die Exilpolen an dem Verrat ihrer Sache nichts ändern konnten, so wird auch trotz dieser königlichen Rebellion die Auslieferung Jugoslawiens den von Churchill bereits angekündigten Lauf nehmen. Reuter teilt schon mit, daß ein Sprecher der Regierung Subaschitsch am Montagabend erklärte, die Regierung sei keineswegs verpflichtet, die Absichten des Königs anzunehmen. Eine Kabinettsitzung am Dienstag soll über die weiteren Schritte entscheiden.

Reuters diplomatischer Korrespondent beeilt sich festzustellen, daß der Schritt Peters gegen den Rat der britischen Regierung erfolgt sei. Peters Schritt sei gleichbedeutend mit der Verwerfung des Tito-Subaschitsch-Abkommens. Es

sei nicht zu erwarten, daß Tito eine Abmachung als bindend anerkennen werde, die zwischen ihm und irgend-einer anderen königlichen Regierung abgeschlossen würde. Darin liegt die Feststellung begründet, daß Tito nicht etwa mit der jugoslawischen Exilregierung diesen Vertrag geschlossen hat, sondern eben nur mit Subaschitsch. Die Folge werde die sein, schreibt Reuter weiter, daß Tito jetzt die Bedingungen des Abkommens zu verwirklichen beginnen werde, da die Zustimmung des Königs angenommen werde, wie sich Churchill im Unterhaus ausgedrückt habe. Man könne auch annehmen, daß Subaschitsch und seine Mitarbeiter nach Jugoslawien zurückkehren, um dort mit Tito zusammenzutreffen und ihm bei der Einsetzung einer neuen Regierung und eines Regenschaftrates zu helfen. Sollte Peter in London eine neue Regierung bilden, so dürfte mit Bestimmtheit angenommen werden, daß diese Regierung von Tito ignoriert werde.

Morgenthau und Rosenmann

Die beiden Juden, die Roosevelt's Politik bestimmen

Genf, 23. Januar

Roosevelt hat dem Obersten Richter Samuel Rosenman den Auftrag erteilt, als persönlicher Vertreter des Präsidenten mit dem Rang eines Gesandten Untersuchungen auf dem Wirtschaftsgebiet in Frankreich, England, Belgien und Holland anzustellen. Rosenman soll dem Präsidenten über die Schritte berichten, die im gemeinschaftlichen Interesse der USA und ihrer kämpfenden Verbündeten zur Erringung des Sieges eingeleitet werden sollen, und zwar auf dem Gebiet der lebenswichtigen Lieferungen mit Ausnahme des fertigen Kriegsmaterials. Rosenman wird auf seinen Posten als Sonderberater des Präsidenten nach Erfüllung seiner Aufgaben zurückkehren.

Soweit die Reuter-Meldung. Rosenman ist der engste Mitarbeiter und intimste Freund Roosevelts, der Begründer des jüdischen Gehirntrusts im Weißen Haus. Es gibt kein Gesetz, keine Rede des Präsidenten, die nicht vor der Bekanntgabe die Genehmigung Rosenmans brauchte. Von früh bis spät ist Rosenman in Roosevelts Nähe und sein steter Berater in allen Fragen. Die Reden Roosevelts sind Rosenmans Werk, ebenso wie die Kongreßbotschaften. Seinem Rassegenossen Rosenman verdankte es das Weltjudentum in erster Linie, daß es das gesamte politische und wirtschaftliche Leben in den USA beherrscht. Wenn dieser Hofjude jetzt nach Europa geschickt wird, dann bedeutet das, daß

der mächtigste Mann in Washington sich selbst darüber orientieren will, was sich aus den »befreiten« Ländern herausheben läßt und wo die versprechendsten Geschäfte angesetzt werden müssen. Bezeichnend, daß auch England in der Liste der zu besuchenden Länder steht. Über die Pläne Deutschland gegenüber berichtet eine andere Meldung aus amerikanischer Quelle.

Roosevelt beabsichtigt den berüchtigten Plan des Juden Morgenthau über eine völlig wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands nach dem Kriege, dem er seine Zustimmung gegeben hatte, auch seinen Verbündeten vorzulegen. Roosevelt sei bereit, eine Aufteilung der wirtschaftlich und strategisch wertvollen Gebiete zu billigen. Für das übrige Deutschland soll dann eine ständige Wirtschaftskontrolle eingerichtet werden.

Der raffiniert ausgedachte Plan, Deutschland auf diese Weise in einen Kartoffelacker zu verwandeln, wurde im September des vorigen Jahres während der Quebec-Konferenz von dem Finanzminister Roosevelt, dem Juden Henry Morgenthau, vorgelegt. Durch eine Indiskretion an die Öffentlichkeit gelangt, hatte der Plan großes Aufsehen und lebhaft Diskussion erregt und war dann eine Zeitlang in der Versenkung verschwunden. Was aber inzwischen an Vorschlägen auf diesem Gebiete aufgetaucht ist, gleicht den Ein-

zelheiten des Morgenthau-Planes haargenau. Der Meinungsaustausch, der inzwischen unter den drei Hauptfeinden Deutschlands stattgefunden hat und noch weiter stattfinden wird, dürfte sich weniger auf grundsätzliche Änderungen beziehen, als vielmehr vor allem auf eine moralische Einkleidung und Begründung für die offizielle Bekanntgabe.

Der Krach um Wallace

Stockholm, 23. Januar

Der Wechsel auf dem Posten des USA-Handelsministers drohe sich zu einem Krach allergrößten Ausmaßes zu entwickeln, heißt es in einer Meldung eines Neuyorker Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“. Der bisherige Handelsminister der USA Jesse Jones sei nicht bereit, sich stillschweigend zurückzuziehen. Die Opposition gegen die Ernennung von Wallace sei vor allem deshalb unzufrieden, weil Wallace als Handelsminister damit die Kontrolle über das ganze Anleiheprogramm der Regierung sowie die Liquidierung von Kriegsindustrieanlagen im Werte von 32 Milliarden Dollar erhalte. In Kongreßkreisen erklärte man, daß Roosevelt auf dem besten Wege sei, die Zusammenarbeit mit dem Kongreß ernstlich zu torpedieren.

Die USA-Verluste im Westen

dnb Genf, 23. Januar

Die Invasionstruppen haben, so meldet „Daily Express“ aus Neuyork, gewaltige Verluste an der Westfront erlitten. Der Dezember war mit 74778 Mann der schwerste Monat und brachte die Zahl vom 6. Juni bis Ende Dezember an dieser Front allein auf 332 912.

Die Kämpfe seien so schwer, so erklärte die jetzt von einer Besichtigung der europäischen Fronten zurückgekehrte Abgeordnete Frau Clare Luce, daß man die Soldaten öfter ablösen müsse. Man müsse die Infanterie genau so behandeln wie die Flieger, die nach einer bestimmten Zahl von Einsätzen Urlaub erhielten.

Wilde Streiks in Neuseeland

Stockholm, 23. Januar

Wie Reuter aus Wellington meldet, ist es in der vergangenen Woche in Neuseeland wiederholt zu neuen Ausbrüchen »industrieller Unruhen« gekommen. In Dunedin streikten Hafenarbeiter und Angestellte der Düngemittelwerke, während in Sauthland Kohlenarbeiter die Arbeit niederlegten. Im Norden von Neuseeland weigerten sich Molkerei-angestellte, ihren Pflichten nachzukommen, während Eisenbahnangestellte an der Westküste und in Auckland das Transportsystem zum Stehen brachten.

Die Schwerter zum Eichenlaub

Führerhauptquartier, 23. Januar

Der Führer verließ am 21. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Maximilian Wengler, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 227. Infanteriedivision, als 123. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalmajor Wengler wurde als Kommandeur seiner Division am 3. August 1944 im Wehrmachtbericht genannt. Er erhielt dort mit seinen Männern den sowjetischen Stoß bei Doblen solange auf, bis eine Panzergrenadierregiment herkam, das der General persönlich zum Gegenangriff ansetzte. Ihm war es in erster Linie zu danken, daß der Tag mit einer Niederlage des Feindes endete.

Die Totenwache

PK. Der Tod war nicht wie ein flüchtiger Schatten in einer Stunde des Friedens gekommen; die Stille der Natur und der Seelen zerreißend, sprang er die Männer der Polizeikompanie an. Der weite Brotacker wurde zum blutgedüngten Feld. Rot fuhr es wie Donner und Blitzschlag unter die Vorwärtsstürmenden, quoll es aus jäh aufbrechenden Wunden, stürzten die ersten im vollen Lauf, zeichnete das glühende Eisen hier und dort die Tapferen zu Toten und Verwundeten...

Aber der Angriff der Kompanie war nicht zu hemmen. Den entscheidenden Sprung, den die einen nur halb hatten tun können, vollendeten andere. Für vier, fünf Gefallene und Verwundete sprang die Kompanie ein. Für die verstumten Waffen schlugen andere schneller, schwerer, rasender und gaben den Sterbenden die Gewißheit des Sieges. Die Kompanie, die ihn nach einer harten Stunde über eine starke Abteilung Tito-Terroristen davontreiben, leidet ihre Gefallenen waren gerechtfertigt, wenn auch ihr Tod die helle Stunde des Sieges verdüsterte.

Es wurde Abend. Der sternlose Himmel senkte sich mit grauer Schwere hernieder, öffnete sich und bedeckte die Toten mit dem ersten Schnee... Zart und lautlos entzog die Natur sie unseren Blicken, häufte sich wie von unsichtbaren Händen, der Schnee zu kleinen weißen Hügeln...

Die allnächtliche Wache zog auf, Wacht für die Lebenden, Wacht für die Toten, und das Störungsfeuer unserer Artillerie klang den Posten wie ein Trauersalat.

Heimlich flackerte der Kampf wieder auf. Spätrtruppen von hüben und drüben kreuzten im lautlosen Niemandsland ihre Pfade. Immer wieder zerfiel Waffenlärm die Stille der Gefallenen, schlug der Tod nach ihnen und ihren stummen Wächtern. Finsternis ringsum, Finsternis am Himmel und in den Herzen...

Nacht. — Und dann wieder das Getöse des Todes, seine schweren, wie aus dem sternlosen All kommenden Schläge, die Lebende und Tote in den Erdgrund schlugen, daß keine Spur mehr von ihnen blieb.

Der spät heraufdämmernde Morgen ließ das alles nur in einem neuen Lichte erscheinen. Das Abschätzen und Wägen der gegenseitigen Kräfte war geblieben. Immer noch schrien die Waffen auf, hüllte der Schnee die Toten ein, hielten die Posten treue Wacht...

PK-Kriegsbericht Paul Fulbrecht

Sowjetjustiz in Bulgarien

dnb Bern, 23. Januar. Nach einer Mitteilung des Sofioter Rundfunks wurde vor einem Gericht der kommunistischen Miliz in der Stadt Warna am Montag ein Prozeß gegen 172 Angeklagte eröffnet. Es handelt sich um politische Gegner der Bolschewisten, die als Faschisten bezeichnet werden. Als erster wurde der ehemalige Chef der bulgarischen Staats-Sicherheitspolizei Rainoff verurteilt.

Nur gut als Kanonenfutter

dnb Bern, 23. Januar. Zum „Waffenstillstandsvertrag“ der ungarischen Verräterregierung schreibt der außenpolitische Mitarbeiter der „Suisse“, daß die Bedingungen Moskaus immer härter würden. Besonders bemerkenswert sei, daß die Länder, die aus dem Krieg ausscheiden wollten, von der Sowjetunion gezwungen würden, mehr denn je an ihm teilzunehmen, aber nicht etwa, um damit die Stellung von Verbündeten zu gewinnen, sondern um von neuem als Besiegte behandelt zu werden, wenn man sie nicht mehr brauche.

Die Sternbande droht

Stockholm, 23. Januar. Der Großmufti von Ägypten hat einen Drohbrief erhalten, in dem ihm angedroht wird, daß er ermordet werden würde, wenn er es wagen sollte, die Todesurteile gegen die Mörder Lord Moyne zu bestätigen, wird aus London gemeldet. Der Drohbrief ist von der jüdischen „Sternbande“ abgegangen.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptgeschäftsführung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 gültig. Presseregisternummer: RPK/1728

Aus vergilbten Blättern

Offiziers-Schieksale vor dem großen Krieg

Fünf Novellen von Rudolf v. Eichthal

Der göttliche Funke

5. Fortsetzung

Die Truppen gingen im allgemeinen gerne ins Brucker Lager. Für die Mannschaft bedeutete die Verlegung eine hochwillkommene Unterbrechung des strapazösen Wiener Garnisonsdienstes, für die Offiziere aber Lösung vom lästigen Zwange des Kasern- und Gamaschendienstes, Erholung in frischer Gottesluft, ungebundenes Lagerleben und — last not least — eine finanzielle Erholung, denn jeder Offizier erhielt während der Lagerperiode per Tag eine Lagerzulage von einer Krone, mit welchem Betrag in jener gesegneten Zeit sehr wohl noch etwas anzufangen war.

Die Schießkürsler hinwiederum, die aus allen Gauen der weißen Monarchie zusammenströmten, begrüßten die Kommandierung mit Freuden, da sie ihnen Gelegenheit gab, wenigstens auf Wochen dem geisttötenden Einerlei des Provinzlebens zu entfliehen und sonntagsüber einen Abstecher nach Wien zu machen.

Auf diese Weise fand sich allmonatlich im Brucker Lager eine große Anzahl fröhlicher, lebenshungriger, von

Ostschlacht geht in äusserster Härte weiter

Fortschritte unserer Angriffe in Ungarn — Stuhlweissenburg erobert — Stellungen in Oberschlesien behauptet — Bolschewisten durch Gegenangriffe zwischen Stanislau und Oels aufgefangen — Sowjetpanzerspitzen im Raum östlich Posen — Straßenkämpfe in Insterburg — Heftige Kämpfe bei St. Vith — Amerikanische Front am Hagenauer Forst zusammengebrochen

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 23. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

»Südlich von Budapest setzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS ihre Angriffe nach Norden gegen verstärkte feindliche Gegenwehr fort und vernichteten abgesseltete Kräfte des Feindes. Stuhlweissenburg wurde in überraschendem Nachtangriff erobert, 800 Gefangene und große Beute eingebracht. In Budapest blieben feindliche Angriffe über das Eis der Donau gegen die Margaretheninsel und gegen den westlichen Stadteil erfolglos. Schiachtflieger griffen mit guter Wirkung in die Erdkämpfe ein. Deutsche und ungarische Jäger schossen 31 sowjetische Flugzeuge ab. Bei einem vergeblichen Durchbruchversuch westlich der Granmündung verlor der Gegner 17 Panzer.

In Oberschlesien behaupteten wir unsere Stellungen am Ost- und Nordrand des Industriegebietes bis auf einzelne Einbrüche gegen zahlreiche feindliche Angriffe. 32 sowjetische Panzer wurden abgeschossen. Im Raum östlich von Opoln sowie zwischen Namslau und Oels wurden die Bolschewisten durch kraftvolle, von Panzern unterstützte Gegenangriffe aufgefangen. Bei Kalisch und südwestlich Litzmannstadt stehen unsere Verbände weiter in erbitterten Abwehrkämpfen. Nördlich der Warthe drangen feindliche Panzerspitzen bis in den Raum östlich Posen vor. Angriffe der Bolschewisten in nördlicher Richtung wurden zurückge schlagen.

Weiter östlich konnte der Feind nach

schweren Kämpfen in Deutsch-Bylau und Allenstein eindringen. Östlich der Marurischen Seeplatte vertrieben unsere Truppen auch gestern wieder den Durchbruch der anstürmenden Bolschewisten. In den Straßen von Insterburg und am Pregel sind erbitterte Kämpfe im Gange.

Im Westen setzten die Engländer gegen unseren Roerbrückenkopf südöstlich Maaseyck nach Zuführung neuer Kräfte ihre Angriffe fort. Sie erlitten auch gestern bei nur geringen örtlichen Erfolgen hohe blutige Verluste und verloren zahlreiche Panzer. Im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet standen unsere Truppen auch gestern im Abschnitt von St. Vith und nördlich der Sauer in heftigen Abwehrkämpfen gegen die mit starker Luftwaffenunterstützung angreifenden Amerikaner. Unsere Verbände vernichteten 14 feindliche Panzer, konnten aber trotz erbitterter Gegenwehr nicht verhindern, daß der Feind in einige Ortschaften eindrang. Zur Frontverkürzung wurde der nach Houffalize vorspringende Stellungsbogen ohne feindlichen Druck auf vorbereitete Stellungen zurückgezogen.

Unter dem Druck unserer konzentrischen Angriffe aus den Rheinbrückenköpfen nördlich St. Auby und aus den unteren Vogesen brach die amerikanische Front nördlich und östlich des Hagenauer Forstes zusammen. Der Feind zog sich in Richtung auf den Moder-Abchnitt zurück. Im scharfen Nachstoßen nahmen unsere Truppen die nördlich dieses Abschnittes befindlichen Werke der Maginotlinie und befreiten ein umfangreiches Gebiet alten deutschen Bodens. Zahlreiche Orte, darunter, Nieder-

bronn, Reichshofen, Wörth und Fröschweiler wurden dem Feind wieder entrisen. Auch der Hagenauer Forst ist zum größten Teil in unserer Hand. Feindliche Gegenangriffe aus Bischweiler scheiterten. Im Raum von Mülhausen wechselten eigene und feindliche Angriffe, ohne daß sich die Lage wesentlich veränderte. Im Gebiet von Thann wurde der angreifende Gegner zerschlagen.

Von der mittellitalienischen Front werden keine nennenswerten Kämpfe gemeldet.

In Kroatien sind erfolgreiche Unternehmungen gegen stärkere Bandengruppen nordwestlich von Sarajewo im Gange. Der Raum von Travnik wurde gesäubert, am Drina-Abchnitt und an der Sirmien-Front zwischen Drina und Donau angreifende Banden geworfen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber griffen gestern bei Tag und Nacht rheinisch-westfälisches Gebiet sowie frontnahe Räume des Westens an. Schäden in Wohngebieten entstanden vor allem in Gelsenkirchen. Flakartillerie der Luftwaffe schoß 16 feindliche Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber ab.

Das Vergeltungsfeuer auf Groß-London dauert an.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt: »H-Oberschärführer Gabner, in einem Panzerregiment der 9. Panzerdivision »Hohenstaufen« schoß trotz mehrmaliger Verwendung mit seiner Panzerbesatzung innerhalb 48 Stunden im Westen 13 feindliche Panzer und zwei Panzerspähwagen ab.

Weisse Kopftücher mit einer roten Sonne

Sie tragen die Aufschrift Kamikaze, das heißt göttlicher Mensch — Japanischer Arbeitsgeist

Tokio, Mitte Januar

Die Erfahrungen, die in Japan anlässlich der nordamerikanischen Luftangriffe gemacht wurden, zeigen, daß die Flugzeuge, die in der Küstungsindustrie arbeiten, bei Luftangriffen am meisten unversehrt bleiben, obwohl ihre Arbeitsplätze zu den gefährlichsten Stellen gehören. Bei diesen Menschen ist das Gefühl, Soldaten an der Front zu sein, am stärksten ausgeprägt, und sie erachten es daher als selbstverständlich, ihr Leben aus Spieß zu setzen. Die Luftangriffe haben einen Arbeitsmangel erzeugt, der durch die Parole »Nun erst recht mehr Produktion« gekennzeichnet wird.

Alle japanischen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Küstungsindustrie tragen heute weiße Kopftücher mit einer roten Sonne in der Mitte und mit der Aufschrift »Kamikaze«, das heißt göttlicher Mensch. Seit alter Zeit binden sich die Japaner weiße Tücher um die Stirn, wenn sie in die Schiacht ziehen, oder wenn sie sonst eine wichtige Aufgabe vor sich haben, die den ganzen Einsatz des Mannes beansprucht. Die Binden, die die Arbeiterschaft jetzt trägt, sind ein Geschenk der geliebten Kamikaze-Flieger an die Nation. Bevor die Iodesflieger zu ihrem letzten Flug aufsteigen, pfeifen sie ihr gesamtes Bargutnaben auf den Tisch zu werfen mit der Maßgabe, daß ihre letzten Groschen der Küstungsindustrie zukommen sollen. Der Rüstungsminister beschloß, für dieses Geld Kamikaze-Tücher mit der roten Sonne anfertigen zu lassen. So entstand ein neues Band der Gemeinschaft zwischen Flieger und Rüstungsarbeiter, zwischen Front und Heimat.

Taiatari

In einigen großen Werken in Südjapan, die bereits seit dem Sommer 1944 von der in China stationierten amerikanischen Luftwaffe angegriffen werden, wurde im Dezember unter dem Schlagwort »Monat der Taiatari-Produktion« die größte jemals erreichte Produktion erzielt. Der Ausdruck »Taiatari« ist der Fliegersprache entnommen und bedeutet wörtlich »Körper aufprallen«. Es gibt zwei Arten von »Taiatari«, dasjenige

der Kamikaze-Flieger, die sich auf Schiffe stürzen und dabei unter allen Umständen ihr Leben einbüßen, und dasjenige der Flieger, die feindliche Flugzeuge rammen, jedoch dabei die Möglichkeit haben, mit dem Fallschirm zu entkommen. Es ist überflüssig, zu erklären, was der Taiatari-Geist bei den Arbeitern und nicht nur bei den Arbeitern bedeutet. Seitdem Hunderttausende in den Lüften über Tokio den Kampf gegen die »B 29«-Riesenbomber mit eigenen Augen beobachten konnten, hat der Taiatari-Geist mehr als je im Volk Boden gewonnen.

Die Zusammensetzung der Belegschaften in der Industrie hat sich in Japan in den letzten Jahren außerordentlich verändert. Viele von den früheren Arbeitern wurden zum Militärdienst eingezogen. Arbeitsdienstpflichtige Frauen, Studenten und andere sind an ihre Stelle getreten. Alle diese Menschen empfinden ihre jetzige Tätigkeit als einen im Krieg notwendigen Dienst für den Tenno und sind deshalb von besonderer Arbeitsbegeisterung erfüllt.

Sonderkorps nach Angriffen

Hervorragend haben sich die Sonderkorps bewährt, die gleich nach den ersten Angriffen in den größeren Betrieben zur Behebung etwaiger Schäden organisiert wurden. Jeder Betrieb hat mehrere Sonderkorps, die nach den

Sven Hedins Stimme

Stockholm, 23. Januar. Sven Hedin, der große schwedische Gelehrte und Erforscher Innerasiens, sieht in einem längeren Aufsatz in »Dagensposten« die größten Gefahren für das gesamte Abendland, nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Westmächte und auch Schweden aufziehen, falls es Stalin glücken sollte, seine Ziele zu erreichen. Wenn Deutschland, das allein gegen die Barbarei des Ostens und den Bolschewismus kämpfte, unterliegen sollte, so würden dem Eindringen des Bolschewismus in Europa die Tore weit geöffnet werden. Auch der Weg Schwedens werde immer dunkler. Mit jedem Tage werde die Daumen-

schraube um Schweden härter. Dabei sei das schwedische Volk verhetzt und beteilige sich an der Steinigung Deutschlands. Und doch sei Deutschland die einzige Macht der Erde, so schließt der weltberühmte Forscher, die nicht nur Schweden und den Norden, sondern ganz Europa vor einem namenlosen Elend retten könne.

Bombenanschlag in Stockholm

Stockholm, 23. Januar. Am späten Montagabend wurde ein Bombenanschlag auf die britische Gesandtschaft in Stockholm verübt. Die von einer unbekannt Person geworfene Bombe explodierte wenige Meter vor dem Eingang des Gesandtschaftsgebäudes zerstörte sämtliche alle Fensterscheiben.

Dieser Erkenntnis folgend, hielt Herr Hirschler in seinem Etablissement streng auf drei Dinge: Zum ersten auf einen wohlassortierten Weinkeller, zum zweiten auf eine Zigeunerkapelle, die sich hören, und zum dritten auf Damenbedienung, die sich sehen lassen konnte.

Die Weine bezog Herr Hirschler aus den berühmtesten ungarischen Gegenden, wobei er, besonders was pomposse Vignetten auf den Flaschen anbelangt, keine Kosten scheute. Die Zigeunerkapelle, die alljährlich zur Sommersaison hier spielte, war dieselbe, die im Winter im Café »Japan« zu Budapest konzertierte.

Die Damenbedienung aber lieferte die Dienstvermittlung Spargel Lajos in Budapest alljährlich prompt auf Bestellung, wobei er Herr Hirschler niemals unterließ, sich die »Ware« vor Lieferung persönlich anzusehen.

Er pflegte vier Damen zu halten, die er nie anders als mit Nummern bezeichnete. Numero ketó, három, négy (zwei, drei, vier) waren Kellnerinnen, hübsche, junge, appetitliche Kellnerinnen, wenn auch nicht gerade hochprima Ware.

Numero egy (eins) aber, die Sitzkassierin, mußte, wie Herr Spargel sich auszudrücken pflegte, unbedingt »hochprima, primum« sein.

»Geben Sie mir nur was erster Klasse, Spargel«, pflegte Herr Hirschler zu sagen, wenn er Ende März, wie alljährlich, nach Budapest auswählen fuhr. »Für mein Geschäft ist das Beste, was

Geburtenziffern

Marburg, 23. Januar

Gibt es einen stärkeren Beweis für den Lebenswillen eines Volkes als die Zahl seiner Geburten? Deutschland, das in seinem härtesten Kampf steht, will kein kinderarmes Land sein. Nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes hat die Zunahme der Geburten auch im dritten Vierteljahr 1944 angehalten. Die Zahl der Lebendgeborenen in diesem Zeitraum beträgt 343 109 gegenüber 336 567 im dritten Vierteljahr 1943 und 316 530 im dritten Vierteljahr 1942. Auf 1000 Einwohner entfallen im dritten Vierteljahr des vergangenen Jahres 16,8, im dritten Vierteljahr 1943 waren es 16,5, im dritten Vierteljahr 1942 15,4 Geburten.

Diese Zahlen sind zugleich ein Vertrauenszeichen des deutschen Volkes zu seiner Führung und zu den Maßnahmen, die sie zum Schutze der Familie getroffen hat und weiter ausbaut. Um die Zahlen recht zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, in welcher Lebensbedrohung Deutschland allein durch den Luftterror steht und ihnen die Klagen gegenüberstellen, die aus England über den »Gebärstreik« der Mütter kommen. Der Unterschied enthält die ganze Gesetzmäßigkeit der inneren Einstellung. Hier die Gewißheit, daß nach dem Sieg für Mutter, Kind und Familie alles getan wird und dort die Ungewißheit über das spätere Schicksal, das Mißtrauen gegen die Versprechungen der Plutokraten, die alle Ansätze zur Sozialreform unterbinden.

Den Dank an seine Mütter aber hat das deutsche Volk gerade in unseren Tagen Gelegenheit zu bekunden. Die Spinnstoffsammlung im Volksopie kommt auch der Versorgung des Kleinkindes zugute.

Rash Behari Bose gestorben

Tokio, 23. Januar

Der in Tokio lebende indische Freiheitskämpfer Rash Behari Bose, ein Verwandter Subhas Chandra Bose, starb am 21. Januar im Alter von 60 Jahren. Er war Vorsitzender der indischen Unabhängigkeitsliga in Japan und Vertreter für Japan der provisorischen indischen Nationalregierung. Bereits im Jahre 1915 hatte Bose Japan zu seiner Wahlheimat gemacht, nachdem er wegen Beteiligung an einem Attentat auf den englischen Vizekönig aus Indien hatte flüchten müssen.

Unsere Kurzmeldungen

Generalarbeitsführer Robert Leitner, der Führer des Arbeitsgauces Prag und höherer Reichsarbeitsdienstführer beim deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren ist tödlich verunglückt.

Wie aus Belgrad berichtet wird, gehen die von Moskau gegen König Peter inspirierten Kundgebungen weiter. In Dubrovnik, Split, Schibenik, Cetinje, Schabatz und anderen Städten kam es zu wilden Demonstrationen.

Der Duce hat den bisherigen Bürgermeister von Mailand Giuseppe Spinelli auf den Posten des Arbeitsministers berufen.

In Cagliari warf eine Gruppe von Terroristen Bomben auf Polizeistationen. Unter den Polizisten gab es ein Todesopfer und mehrere Schwerverletzte.

Die Arbeiter der Gaswerke von Manchester sind Montag vormittag in Streik getreten. Truppen sollen herangezogen werden, um sie zu ersetzen.

In den Vereinigten Staaten wurde jetzt ein aus Negerinnen bestehendes Korps aufgestellt, das im Ausland als Post-Bataillon Dienst leisten soll.

Die kommunistische Organisation in den Vereinigten Staaten plant die Einrichtung einer Rundfunkstation zur Ausbreitung ihrer revolutionären Pläne.

Der Militärausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses hat einen Gesetz zugestimmt, durch das Männer zwischen 18 und 45 Jahren zu kriegswichtigen Arbeiten verpflichtet werden. Wer sich weigert, die zugewiesene Arbeit anzunehmen, erhält fünf Jahre Gefängnis oder eine Geldstrafe von 1000 Dollar.

Sie haben, grad gut genug. Sie kennen doch mein Prinzip! Wie die Kassierin so das Geschäft! Was zieht die Herren Grafen, Barons und die anderen Herren Offiziere jeden Abend in ein Kafeehaus hinein? Die Kassierin. Was halt sie dorten fest bis in der Früh? Die Kassierin. Und was verleitet sie, die größten Zechen zu machen? Die Kassierin, immer nur die Kassierin! Wie die Kassierin, so das Geschäft. Eine Kassierin, was schön ist beim Kopf und notabene —, was sich nix einläßt mit keinem —: jeden Tag früh ein Tausender Losung. Und eine Kassierin, was nix wert ist oben und unten —: leeres Kafeehaus, leere Kassa.

Solcherart waren die Geschäftsprinzipien des Herrn Hirschler. Er hielt streng auf Tugend bei seinem weiblichen Personal. Er war der Ansicht, daß ein Magnet nur so lange zieht, als er nicht durch Berührung rostig geworden ist. Im Lokal duldet er allenfalls noch einen Scherz. Außerhalb — nichts. — Seine vier Damen mußten im Hause, die drei Kellnerinnen sogar gemeinsam in einem Neben seiner Wohnung gelegenen Zimmer schlafen. Jeden Morgen nach Schluß des Geschäftes überwachte er persönlich, daß alle Gäste tatsächlich das Haus verließen. Und hinter dem letzten Gast schloß er mit eigener Hand das Haustor zu.

Vergaß sich aber trotz alledem einmal eine seiner vier »Numeros«, so lag sie am andern Tage draußen auf der Straße. Und Herr Spargel erhielt telegraphisch Ordre, Ersatz zu liefern.

1) Stabsoffiziere 2) Militärschulen

Ein Mensch wird 50 Jahre alt

Frischer Humor mit geistreichen Reflexionen — das ist das vorwiegende Kennzeichen der Gedichte, die wir von dem Münchner Eugen Roth kennen.

Aus dem Kulturleben

Einer der fruchtbarsten Bildhauer des deutschen Ostens, Paul Schulz, feierte seinen 70. Geburtstag.

Professor Dr. Wilhelm Ziegler, bekannt durch seine Bücher zur Geschichte der Gegenwart, hat vor kurzem eine Biographie von Sven Hedin zum Abschluß gebracht.

Das neue Universum ist in seinem 54. Band in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart erschienen.

Alfred Weidenmann, der als Regisseur des Ufa-Films »Junge Adler« einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, ist jetzt als Spielleiter des neuen Ufa-Films »Die Schenke zur ewigen Liebe« tätig.

Unter dem Titel »Shiva und die Galgenblume« entsteht der erste Farbfilm der Prag-Film. Der Spielleiter Hans Steinhoff ist zugleich auch Mitautor des von H. R. Berndorff nach seinem eigenen, gleichnamigen Kriminalroman gezeichneten Drehbuchs.

Zeitnaher Film

Vorschau auf die Produktion 1945

Die Verlagerung der kulturellen Breitenwirkung auf Film und Funk, die sich im Zuge der Vorrückung unseres künstlerischen Lebens vollzog, hat den Aufgabenkreis dieser beiden Einrichtungsrichtungen nicht eingeengt, sondern ihren schöpferischen Anteil noch gesteigert.

Das Jahresprogramm für 1945, in das die sieben Filmgesellschaften Terra, Tobis, Ufa, Wien-Film, Bavaria, Berlin- und Prag-Film mit 72 Neuerscheinungen eingepaßt sind, hat stärker als bisher das literarische Gewissen in den Drehbüchern aktiviert.

Der Ostmärker Franz Nabl gab mit seinem »Fund« die Grundlage für den »Abend nach der Oper«, in dem sich ein starkes menschliches Schicksal kristallisiert.

H. R. Berndorff bedient. Von bekannten Autoren der Gegenwart sind Walter Volmer (»Schenke zur ewigen Liebe«), Wilhelm Uckerath mit den »Verlobten Leuten« nach dem »Dementi«.

Eine Verbindung zur Zeitreportage sucht die neue Planung Wolfgang Liebeneiners »Das Leben geht weiter«, das den Widerstandswillen des deutschen Volkes im Bombenkrieg verdichtet.

Der Kriminal-Film wird durch eine Parodie »Freitag, der 13.« bereichert, in der Erich Engels sämtliche Greuel-Requisiten und -Tricks bemüht.

Gerhart Menzel schlägt ein ergreifendes Thema in »Das Herz muß schweigen« an, das den unbekanntem Pionieren der Röntgen-Wissenschaft ein Heldennamensetzt.

Die Vorschau auf das Filmjahr 1945, die wir nun skizzieren konnten, ergibt ein ausgewogenes Programm.

bis ich mich vorher mit dir zusammengefunden habe! Dies versprach sie ihm. Als nun in der Nacht der Heimführung die junge Frau mit ihrem Mann allein war, erzählte sie ihm, was für ein Versprechen sie jenem Jüngling gegeben hatte.

Als der Dieb sie angehört hatte, sprach er: Jetzt ist es Zeit, sich als Larenmann zu zeigen, auch ich will dir nichts tun — wozu, komm ich will dich zu deinem geliebten Jungling bringen!

Nach einer kleinen Pause sprach dann der Richter noch folgendes: »Sagt nun, ihr Prinzen, welchen von diesen dreien haltet ihr für den größten Ehrenmann, den Gemahl, den Geliebten oder den Dieb?«

Als der Richter diese drei Antworten der Prinzen gehört hatte, sprach er zu dem dritten die Worte: »Du hast wahr und richtig gesprochen.«

Als der Richter diese drei Antworten der Prinzen gehört hatte, sprach er zu dem dritten die Worte: »Du hast wahr und richtig gesprochen.«

Das Diamantkästchen

Die Geschichte von dem liebsten Jüngling, der ehrlichen Frau und dem braven Gatten

Es lebte einmal ein großer König. Dieser legte eines Tages sein Haupt auf Sterbekissen, ließ seine drei Söhne zu sich kommen, deutete gegen einen Winkel des Gemachs und sprach: »An dieser Stelle meines Palastes habe ich eine Schatulle mit kostbaren Edelsteinen versteckt.«

Nachdem der König noch drei Tage krank gelegen hatte, empfahl er am vierten seine Seele Allah. Während man nun für den König die Leichenfeierlichkeiten veranstaltete, ging einer von den Söhnen und nahm jene Schatulle mit den kostbaren Edelsteinen heimlich an sich.

wollten, fanden sie diese nicht mehr vor. Deshalb entstand unter ihnen Streit, bis sie endlich von den Richtern und diesem den Sachverhalt auseinandersetzen. Der Richter sprach zu ihnen: »Zuvörderst will ich euch eine Geschichte erzählen — hört sie an.«

Und der Richter sprach: »Einmal in früherer Zeit lebten sich ein Jüngling und ein Mädchen. Das Mädchen hatte aber einen anderen jungen Mann zum Bräutigam. Der Jüngling aber hörte nicht auf, in einem fort zu seufzen und zu stöhnen: »In jener Nacht, wo du das Hochzeitbett besteigst wirst — was wird da aus mir werden? Das Mädchen erwiderte: »Ich werde in jener Nacht niemandem eher die Hand geben, als

Sport und Turnen

Für die Wehrkraft

Der Sport ändert sich heute unmittelbar an den Menschen selbst, jedes überflüssige Beiwerk ist längst verschwunden. Alles bleibt auf die nüchterne Notwendigkeit beschränkt, es wird nur das Kriegsnotwendige getan.

Im Krieg ist dem Sport immer mehr die Mitsorge um die deutsche Volksgesundheit zugefallen. Für den praktischen Betrieb bedeutet das zusätzlich: Offene Übungsstunden. Hausfrauen-Gymnastik, Betreuung evakuierter Mütter und Kinder, erhöhte sportliche Erziehung unserer Jugend.

Lehrwertschulen für Schilau

Mehr denn je braucht die Wehrmacht Nachwuchs für ihre Gebirgseinheiten, die in wachsendem Maße an dem Kampf um Volk und Reich beteiligt sind.

Nicht ohne ärztliche Aufsicht

Im Verlehnungsverfahren für das Versehrtensportabzeichen ist vielfach die Vorschrift über die Zuziehung eines im Sport und in der Versehrtensbehandlung erfahrenen Arztes zum Prüfungsausschuß nicht beachtet worden.

Was der Rundfunk bringt

Donnerstag, den 25. Januar. Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten (aus deutscher Literatur).

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen. BURG-KINO: »Warum üßt du Elisabeth?« mit Carola Höhn, Paul Richter, Hans Wendler.

VOLKSBIKDUNG

Mittwoch den 24. Januar d. J., um 20 Uhr, im Saal der Volkshilfsanstalt Döhlplatz 17, Bunter Abend — »Fühlhorn der Freude«, Eintrittskarten zu RM 2.— bis RM 4.— im Amt Volkshilfsanstalt, Tegethofstraße 10a, an der Abendkasse 117

FAMILIENANZEIGEN

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute, treubesorgte Gattin und Mutter Frau Maria Hetzl geb. Wenfust

Im Kampf gegen Landfremde kommunistische Banditen gab sein Leben

Anton Fraß w. M.-Scharführer. Er fiel für seinen Führer u. eine freie deutsche Unterstermark.

Seine Tod wird uns allen höchste Verpflichtung sein. 138 In stolzer Trauer: Franz Fraß, Vater Bürgermeister von Ranzengrub, Amalia, Elisabeth u. Julie, Schwestern.

Mein Gatte, unser lieber Vati

Dr. Helmut Karl Studienrat, Fw., Träger der Ostmarkenmedaille und des K. V. K. 2. Kl. mit Schwertern.

Mein einziger, guter Sohn u. Bruder, Herr

Franz Senitzka Oberbarmherzler hat uns für immer verlassen. Er wurde am 13. Januar 1945, im Familiengrab beigesetzt. Hochenez, im Januar 1945.

Die tieftrauernde Mutter u. Schwester, 139

Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter und Nichte, Fräulein

Martha Kostainschek am 23. Januar, nach kurzem, schwerem Leiden, im blühenden Alter von 19 Jahren, verschieden ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Januar, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Mein Gatte, unser lieber Vati

Sophie Löb geb. Puhl Private am 22. Januar nach kurzem schwerem Leiden im 78. Lebensjahre, uns für immer verlassen hat.

Mein einziger, guter Sohn u. Bruder, Herr

Franz Senitzka Oberbarmherzler hat uns für immer verlassen. Er wurde am 13. Januar 1945, im Familiengrab beigesetzt. Hochenez, im Januar 1945.

Mein Gatte, unser lieber Vati

Dr. Helmut Karl Studienrat, Fw., Träger der Ostmarkenmedaille und des K. V. K. 2. Kl. mit Schwertern.

Mein einziger, guter Sohn u. Bruder, Herr

Franz Senitzka Oberbarmherzler hat uns für immer verlassen. Er wurde am 13. Januar 1945, im Familiengrab beigesetzt. Hochenez, im Januar 1945.

Tiefbetriibt geben wir die traurige Nachricht, daß Frau

Anna Lach geb. Tschernoscha Beamtenschwiter nach langem Leiden im 71. Lebensjahre verschieden ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Januar 1945, um 16.15 Uhr, am Franziskaner-Friedhof u. Drauweiler statt.

Tiefbetriibt geben wir die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin, unsere Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Anna Ferk uns am 23. Januar im 75. Lebensjahre, für immer verlassen hat. Die Beerdigung der teuren Verbliebenen findet am Donnerstag, den 25. Januar, um 15.30 Uhr, am Franziskaner-Friedhof in Drauweiler statt.

Allen, die unserem lieben Vater, Herrn MATTHIAS ECKART in seinen letzten Stunden beigestanden und auf seinem letzten Wege begleitet haben, insbesondere den Blumen- und Kranzsendern sowie denen, die unserer Mutter beihilflich waren, sagen wir unseren tiefinnigsten Dank.

Rogels-Rösch, am 22. Januar 1945. 412 Familien: Eckart, Wenzels, Gohlf, Pörschach u. Rudolf.

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN Gute Melkkuh wird aufs Futter ab sofort bis Juni abzugeben. Zuchtschwier, 9 Monate alt, Rasse, nur ar. L. A. -Betrieb zu verkaufen. Lang Freilager 16, Leitersberg. 326-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Buchbaumholz, 1 Stück trocken und astrein, Länge 25 cm, Durchmesser ca 6-8 cm, dringend zu kaufen gesucht. Zuschriften erbitte an A. S. Trifal - Schießbach 404-4

STELLENGESUCHE

Büchereimeister mit Meisterprüfung sucht entsprechende Stelle oder Bäckerei zu pachten. Johann Roschmann, Kaslach 2, bei Cilli. 120-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

HEIRAT

Alleinstehender Witwer, Eisenbahner, mit Eichenheim wünscht Ehebekanntschaft mit Frau oder Fräulein von 35 bis 45 Jahren, ohne Kinder Zuschriften unter »Frühjahr« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 427-12

FUNDE UND VERLUSTE

Teilman (Corti) mit Anhänger, blau, auf dem Wege Prinzen-Euen-Strasse-Hauptpost am 21. Januar 1945 verloren. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung in der »M. Z.« 424-13

Zeltungsträger immer dringend gesucht.

»Marburger Zeitung«, Burggasse Nr. 2, Vertrieb.

ZU VERMIETEN

Zimmer an älteren intell. Herren, der tagsüber zu Hause ist, zu vermieten. Zuschr. unter »Zuhause« an die »M. Z.« 413-7

ZU MIETEN GESUCHT

Möbliertes, nettes Zimmer sofort gesucht. Anträge an den Verlag der »M. Z.«, Burggasse 2. 8

VERSCHIEDENES

los, gebe für ebensolche, Größe 40. Anfragen Donnerstag nachmittags, Reiserstraße 14, Partierre Tür 3. 417-14

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Seid immer luftschutzbereit!

VERSCHIEDENES

los, gebe für ebensolche, Größe 40. Anfragen Donnerstag nachmittags, Reiserstraße 14, Partierre Tür 3. 417-14

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Seid immer luftschutzbereit!

Heimliche Rundschaun

Der „Ladenhüter“

Wissen Sie, was ein „Ladenhüter“ ist? Als solchen bezeichnete früher der Laufmann seine Sorgenkinder, die nicht in den Mann zu bringen waren und oft anatelang den Laden sozusagen „hü-ten“. Sie standen in den Schaufenstern als stumme Wächter und keine noch so verlockende Preissenkung für diese „Ladenhüter“ brachte Käufer.

An diese „Ladenhüter“ erinnerte ich mich, als ich meine Nachbarin jammern hörte: „Jessa! Maria, ich gebet ja gern was für das Kriegssopfer her — aber was denn? Ich hab rein gar nix mehr!“ Zu-leich aber dachte ich nach, was ich zu-ler Sammelstelle tragen könnte. Für einen Junggesellen ist das wesentlich schwerer, die sorgende Frauenhand ehlt in seiner „sturmfreien Bude“ und meist herrscht in den Kästen und Läden so eine Art von gemischtem Salat aus allerlei Bekleidungsgegenständen, aus dem man sich das Gewünschte heraus-lescht.

So ging ich an die Arbeit, diesmal diebewußt, und das hatte den Vorteil, daß auch Ordnung in das Kunterbunt kam. Nach einiger Zeit hielt ich seuf-zend inne. Ich hatte, beim besten Willen nichts gefunden. Da erinnerte ich mich noch eines Kastenfaches, das ich seit Jahren nicht geöffnet hatte. Darin lag ein „Salonrock“ und auf ihm eine so-genannte „Melone“, ein „Halbzylinder“, auch, wie man den schwarzen steifen Hut, diese jetzt verschwundene Kopf-bekleidung, nannte. Sinnend betrachtete ich diese festgefähten Bekleidungs-stücke, an die sich sicherlich viele liebe Erinnerungen knüpften. Aber was sollten sie hier verschimmeln?

Ich hielt sie in der Hand und in die-sem Augenblick trat meine Hausfrau ein: „Ja, ja — stotterte sie, wollen's denn am End gar heiraten?“ Ich be-ruhigte sie und erklärte ihr den Zweck. „Aber was sollen denn unsere Landser mit dem Frack und dem Hut anfangen?“ Und ich erklärte ihr, daß aus diesen „Ladenhütern“ nach einem Verjün-gungsvorgang durch die Textilindustrie wieder wertvolle Rohstoffe entstehen. Und dann mußte ich mit ihr, ja, solche „Ladenhüter“ hatte sie ja eine Menge! Und wir brachten einen ganzen Haufen zusammen und als Krone gab ich noch meinen Stranzanzug dazu, weil ich ein-sah, daß er wirklich nicht zu dem Not-wendigsten gehörte!

In „ressanter Vortrag in Pettau. Im Rahmen der Volksbildungsstätte Pettau spricht am Freitag, 26. Januar, im Saal der Musikschule, mit Beginn um 20 Uhr, Studienrat Dr. Artur Polak über das Thema: „Ausschnitte aus dem Weltbild der Physik“. In lebendiger und allgemein verständlicher Darstellung wird der Vor-tragende seine Zuhörer in das so unend-lich vielfältige Gebiet der modernen Physik einführen, dieser Wissenschaft, deren Errungenschaften die Lebensbedin-gungen des Menschen in den letzten hundert Jahren weitgehend gewandelt haben und jetzt den Verlauf unseres Schicksalskampfes in hohem Maße be-stimmen. Der interessante Vortrag wird alleinigem Interesse begegnen.

Todesfälle. In Leitersberg Grazer-straße 128, ist im Alter von 82 Jahren die Realitäten- und Mühlenbesitzerin Maria Hetzl gestorben. In der Radetzky-straße 3 in Marburg starb die 74jährige Reichsbahnschaffnersgattin Anna Ferk. In Marburg, Kärntnerstraße 9, verschied die 18jährige Berufsschülerin Martha Ko-teitschek. In der Kärntnerstraße 4 in Marburg verstarb die 77jährige Private Sophie Löb. Ferner verschied in Franz der 59jährige Gerichtssekretär Franz Schifrar und in Munkendorf der 74-jäh-rige Private Alois Tomitz.

ALARM?

kann unsere eifrigen Frauen nicht hin-tern, trotzdem an der „Fäustlingsaktion“ für unseren Volkssturm weiterzuschaffen! Roseln dort doch in einem Luftschutz-keller einige Nähmaschinen — gewiß ein ungewöhnliches Geräusch an diesem Ort — und mehrere Frauen fertigen emsig die zu spendenden Fäustlinge an. Denn unser Volkssturm wartet darauf und ist dankbar und stolz auf die Gemeinschafts-arbeit!

Wer gibt noch schnellstens warme Fäustlinge bei seiner Ortsgruppe ab?

Unsere Strohwitwer auf der Schulbank

An der Kantine verkündet in der Mittagspause ein mit Reißzwecken be-festigter Zettel: „Heute hauswirtschaft-liche Beratung am letzten Tisch“. Man braucht nicht lange zu suchen nach diesem letzten Tisch. Denn er ist um-lagert von wissensdurstigen Männern und Frauen, die heute ihren guten Ge-müseintopf etwas schneller als sonst gegessen haben, um sich in der Mittage-pause beraten zu lassen. Frau Liebl, die Beraterin, ist eine Kameradin aus dem Betrieb und eine von allen neidlos an-erkannte tüchtige Hausfrau. Sie ist zu-gleich Referentin für volkswirtschaft-liche Erziehung und damit Mitarbeiterin der Betriebsfrauenwalterin und des Be-triebsobmannes in allen hauswirtschaft-lichen Fragen. Sie wird vom Amt Frauen laufend ausgerichtet und kennt daher alle neuesten Rezepte und hauswirt-schaftlichen Kniffe.

Die Auslagen auf dem Tisch zeigen, was heute auf dem Programm steht: Warme Fausthandschuhe aus Resten nach einem ganz einfachen Schnitt her-gestellt, Gebäck für die „Kausperkiste“ und fettsparender Brotaufstrich. Frau Liebl erklärt jeden Arbeitsgang genau und unermüdet, teilt Arbeitsanweisun-gen und Rezepte aus. Vom Brotaufstrich gibt es sogar Kostproben, die den In-teressierten sichtlich zusagen.

Aber es bleibt natürlich nicht nur bei dem Programm. Die verschiedensten Fragen schwirren nur so durcheinander: „Wie soll ich denn noch weiter Gas sparen?“ „Was tue ich, damit der Scheuerlappen nicht so schnell kaputt geht?“ „Wie ist das mit dem Strumpf-ansohlen?“ „Wie backe ich einen He-fenkuchen?“ Die letzte Frage kam von einem der „Strohwitwer“ im Betrieb, die überhaupt immer mit größtem Eifer den Beratungen folgen. Früher gab es von Zeit zu Zeit eine längere Beratungs-stunde im Anschluß an die Arbeitszeit. Das ist nicht mehr möglich. Aber auch die wenigen Minuten in der Mittage-pause erfüllen ihren Zweck. Außerdem ist Frau Liebl durchaus auch an anderen Tagen bereit, Küchengeheimnisse zu verraten und Haushaltsorgen zu zer-streuen.

Ein weiterer Mittelpunkt für die heu-wirtschaftliche Beratung ist die Näh- und Flickstube des Betriebes. Frau Liebl setzt alle vier Wochen einen Nähabend an, zu dem sich auch immer einig-er Strohwitwer einfinden und Anregun-gen zum Ausbessern bekommen. Es ist jetzt eife der Hauptorgen, die Kleidung in-stand zu halten. Denn wenn man auch nichts Neues kaufen kann, wollen sie doch alle ordentlich gekleidet sein.

Appell an alle Uniformträger

außer Feldflaschen, Thermosflaschen, Brotbeutel, Rucksäcken, Tornistern, Kochgeschirren, Eßgeschirren, Schüsseln, Eßbestecken und Trinkbechern auch



Weltbild Auch der Soldat des Weltkrieges fehlt mit seiner Spende zum „Volksopfer“ nicht

Feldkessel und Feldkochherde vordring-lich benötigt. Selbstverständlich werden auch Kanonenöfen und Bunkeröfen, vollständige Uniformen der alten und der neuen Wehrmacht, der Polizei, der Feuerwehr, der Politischen Leiter und der Gliederungen der Bewegung, aber auch alle sonstigen Uniformen und Uniformteile wie Uniformhosen, Reit-hosen, Braunhemden, Windjacken und Kletterwesten gebraucht. Auch sei noch an den dringenden Bedarf an Zeltbah-nen und Zeltzubehör, Wolldecken, Fell-decken, Schlafsäcken, Koppeln, Schuler-riemen, Sanitätstaschen, Patronenta-schen, Kartentaschen, Seitengewehren und Beilen, Bergsteigergeräten, Stahlhelmen, Marsch- und Reitstiefeln, Gamaschen, Ferngläsern und Autobrillen erinnert.

Wer keine Gegenstände hat, die zum sofortigen Einsatz in Wehrmacht und Volkssturm geeignet sind, gebe Alt-spinnstoffe, Kleidung, Wäsche oder an-dere Textilien, die dann zur Deckung des Rohstoffbedarfs der Textilindustrie bald zu Uniformen und Ausrüstungs-gegenständen verarbeitet werden. Aus jeder Haushaltung wandert alles Ent-behrliche auf die Annahmestelle des „Volksopfers für Wehrmacht und Volks-sturm“.

unsere verwundeten und kranken Solda-ten wie für die Krankenhäuser eine Min-destmenge von Eiern heranzuschaffen.

Das gilt in gleicher Weise auch für Geflügel. Zwar ist das winterliche Wet-ter der Legatigkeit der Hühner wenig förderlich. Trotzdem setzt sich mit län-ger werdenden Tagen eine langsame Steigerung im Eieranfall durch. Es wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bis die heimische Eierzeugung zu einer verstärkten Erfassung führt, zumal die winterlichen Verkehrsbedingungen auf dem Lande und sonstige kriegsbedingte Erschwernisse, vor allem der Mangel an Arbeitskräften, hemmend hinzukommen.

Hilfer-Jugend spendete über 53.000 RM. Eine beim Grenzstellungsbau eingesetzte Tausendenschaft der Hilfer-Jugend des Kreises Graz-Stadt spendete den Betrag von 13.022 RM für das Kriegs-WHW. Ebenfalls für das Kriegs-WHW erbrachte eine beim Stellungsbau eingesetzte Tau-sendenschaft der Hilfer-Jugend des Kreises Graz-Land ein Spendeergebnis von 40.335 RM. Es handelt sich bei diesen Aufkommen um die den jungen Tagel-dern für ihre Arbeit zustehenden Tagel-dern, die sie, zum Teil zur Gänze, freiwil-lig spendet haben.

Lebensmittelpasskarten des Warthe-gaues gelten auch im übrigen Reich. Die Lebensmittelpasskarten des Warthe-gaues, die von denen des übrigen Reiches abwei-chen und noch aus Einzelkarten über Brot, Fleisch usw. bestehen, haben vor-erst für die 71. Zuteilungsperiode im übrigen Reich Gültigkeit. Auf den meis-ten Abschnitten befindet sich der Auf-druck „Warthe-gau“ oder „Warth“. Der Bezugswert für Speisekartoffeln mit dem Aufdruck „Warthe-gau“ auf dem Stammschnitt hat im übrigen Reich keine Gültigkeit. Es wird darauf hinge-wiesen, daß die Lebensmittelpasskarten aus dem Warthe-gau gleichzeitig die Ab-schnitte für die 72. Periode enthalten, die noch keine Gültigkeit haben.

Der ungeduldige Filmbesucher

Die pausenlose Vorführung eines gro-ßen Spielfilms im modernen Lichtspiel-theater läßt ganz vergessen, daß ein Film von 90 Minuten Laufzeit und mehr nicht aus einem einzigen Filmband, sondern aus vier oder fünf Rollen be-steht und der Rollenwechsel auf zwei Vorführapparaten durch geschicktes Überblenden — in der Regel unmerk-lich — vonstatten geht.

Wenn es dann mal nicht klappt, die Bildscharfe vorübergehend zu wünsch-lich übrig läßt oder gar aus technisch bedingten Gründen der Lichtbogen ab-reißt und es für kurze Zeit auf der Leinwand dunkel wird (der Zuschauer denkt dann, der Film sei gerissen), ist der verwöhnte Besucher schnell mit ärgerlichen Zurufen oder einem Pro-testpfeiff bei der Hand. Was versteht er schon von der „Wissenschaft“ des Vor-führens, was weiß er davon, daß viele der gelehrten Vorführer die kleine Ka-bine mit dem Bunker an der Front oder dem Rüstungsbetrieb vertauscht haben und nun von angelehrten oft technisch nicht vorgebildeten Volksgenossen ver-treten werden müssen, die eben noch nicht so routiniert sind. Er übersieht,

Das Glück ging ihm doch durch die Maschen! Ein reicher Mann wurde für kurze Zeit, ohne es zu wissen, ein ar-mer Fischer in dem brasilianischen Staate Mines Geraes. Er hatte das un-wahrscheinliche Glück, einen Flußfisch zu angein, der im Magen einen kostba-ren Diamanten von 80 Gramm Gewicht enthielt. Der einfache Fischer hatte keine Ahnung von der Kostbarkeit sei-nes Fundes so daß er den Stein für einen Spottpreis an einen Händler ver-kaufte. Dieser seinerseits lehnt bereits Kaufangebote die bis zu 50.000 Cru-zeiros gehen, ab, da er einen noch weit-aus höheren Preis zu erzielen hofft.

Das gehetzte Auge. Die Witterung braucht nur wenige Grade unter Null zu sinken, und schon zwickert der Frost in Nase, Ohren und Wangen. Wird die Kälte sehr hart, dann werden auch die Lippen in Mitleidenschaft gezogen, fär-ben sich blau und springen auf. Nur das Auge bleibt von dieser Erscheinung frei, es empfindet kein Kältegefühl und kommt nur aus seiner Ruhe, sobald ein

TAPPERER UNTERSTEIRER

Gefreiter Stefan Kral aus Oberaubach, Ortsgruppe Sachsenfeld, Kreis Cilli, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet.

Glückwunsch des Gauleiters

Der leitende Regierungsdirektor beim Reichsstatthalter, Dr. Ernst Mayrhofer, vollendete am 19. Januar sein 60. Lebens-jahr. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Überreither suchte in Beglei-tung des Gauhauptmannes und der Abteilungsleiter der Behörde aus diesem Anlaß Dr. Mayrhofer in seinem Dienst-zimmer auf und sprach ihm unter gleich-zeitiger Überreichung einer Ehrengabe in besonders herzlichen Worten des Rei-ches und seine persönlichen Glückwün-sche aus.

Zum Rotmord in Römerbad

Wie wir bereits berichteten, wurden die beiden Schwestern Ogriseq von kom-munistischen Mörderkugeln niederge-streckt. Hierzu wird uns berichtet: Am Montag, 15. Januar, weilten die Schwe-ster Luise und Poldi Ogriseq aus Schall-berg, Ortsgruppe Römerbad, in Cilli. Sie hatten verschiedene Besorgungen zu er-ledigen und fuhren am Abend frohgemut wieder heimwärts. Von der Station Rö-merbad aus gingen sie gemeinsam mit der Aloisia Knes gegen Unterdorf. Die drei Mädchen scherzten und plauderten als plötzlich Schüsse krachten. Lautlos sank die 18jährige Luise Ogriseq, von Kugeln feiger Banditen getroffen, zusam-men. Die 22jährige Poldi Ogriseq wurde gleichfalls schwer getroffen. Auch die Aloisia Knes wurde durch einen Schuß zu Boden gestreckt.

Aus den nächsten Bauernhäusern und aus Römerbad kam schnell Hilfe herbei doch war den Schwestern Ogriseq nicht mehr zu helfen. Beide waren bereits un-ter den Mörderkugeln kommunistischer Banditen verblutet. Poldi war von fünf und ihre Schwester von sieben Kugeln durchbohrt. Die 22jährige Knes wurde mit einem Oberschenkeltschuß in das Gaukrankenhaus geschafft.

Bei der Bevölkerung hat dieser ruch-lose und feige Mord aus dem Hinterhals tiefsten Abscheu und Empörung hervorgeru-fen. Hier hat der mordlustige Kommunismus, der in der Untersteiermark durch die OP verkörpert wird, wieder einmal seine Maske gelüftet und sein wahres Gesicht gezeigt, denn dieser Schwestern-mord ist durch keine, auch noch so ge-schickte Agitation zu begründen. Die beiden Mädchen haben sich weder politisch betätigt, noch waren sie „Verräter am slowenischen Volks“. Sie waren ein-fache schlichte untersteirische Landar-beiterinnen, die sich ihren Lebensunter-halt mit der Hände Arbeit verdienten und außerdem auch noch ihre Mutter und die Witwe ist, unterstützten.

Kommunistische Strauchritter haben mütwillig dieses junge Leben aus dem Weltbild der Untersteiermark durch die OP verkörpert wird, wieder einmal seine Maske gelüftet und sein wahres Gesicht gezeigt, denn dieser Schwestern-mord ist durch keine, auch noch so ge-schickte Agitation zu begründen. Die beiden Mädchen haben sich weder politisch betätigt, noch waren sie „Verräter am slowenischen Volks“. Sie waren ein-fache schlichte untersteirische Landar-beiterinnen, die sich ihren Lebensunter-halt mit der Hände Arbeit verdienten und außerdem auch noch ihre Mutter und die Witwe ist, unterstützten.

Es wird verdunkelt vom 22. bis 28. Januar von 17.30 Uhr bis 6.45 Uhr

Seid sparsam mit Eiern

Die Schwierigkeiten des Transports der Eier von den Kühllhäusern in die Ver-brauchsgebiete haben es mit sich ge-bracht, daß die zum Jahresende ange-setzte Verteilung von zwei Eiern je Kopf der Verbraucher sich in einigen Gebie-ten bis in die erste Januarhälfte verzö-gertere. Wie vom Reichsstand mitgeteilt wird, kann eine weitere Verteilung von Eiern auf breiter Grundlage zurzeit nicht in Aussicht genommen werden, da der Anfall an Frischeiern hierfür noch nicht ausreicht.

Es wäre aber verkehrt, daraus zu schließen, daß jeder Umsatz mit Eiern aufgehört hätte. Bleibt es doch immer eine vordringliche Aufgabe der Landwirt-schaft und der für die Eiererfassung und Verteilung verantwortlichen Kräfte, für

Und dann wurden Lehrgänge im Ko-chen für die Strohwitwer eingerichtet, an denen sie gemeinsam mit den Werk-frauen teilnehmen, und zwar unter Lei-tung einer Lehrerin des Mütterdienstes. Diese Lehrgänge haben allen Beteiligten die größte Freude gemacht, und die männlichen Kochlehrlinge zeigten sich außerordentlich geschickt.

Es gab am Anfang viel zu lachen, so zum Beispiel, als ein Arbeiterkamerad aus der Buchhaltung nach dem Teig-kneten seine fast bis zum Ellenbogen mit Teig beschmierten Arme von sich steckte und verzweifelt fragte, wie er diese klebrige Masse denn nun jemals wieder entfernen könne. Aber nach Abschluß des Lehrganges waren die Strohwitwer instande, sich die schön-sten Abendessen zu Hause zuzubereiten und der umquartierten Familie als Me-sterstück einen selbstgebackenen Kuch-en zu schicken.

Für die hauswirtschaftliche Beratung im Betrieb gibt es auch für den Strohwitwer immer etwas Neues. Je mehr wir haushalten müssen, desto wichtiger ist es, zweckmäßige Anleitung zu be-kommen. Und je weniger Schwierig-keiten die Erledigung der häuslichen Arbeiten macht, desto besser geht die Arbeit im Betrieb von der Hand.

Alles Entbehrliche an Spinnstoffen, Uniformstücken und Ausrüstungs-gegenständen dem **VOLKSOPFER**